

Abonnement
für Halle vierteljährlich 20 Sgr.
für anderwärts ebenfalls 20 Sgr., für
2 Monate 13 Sgr. 5 Pf., für 1 Monat
6 Sgr. 10 Pf., excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Dito Gerlach in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal).
(Älter Jahrgang.)

Insertate
werden für die Spalte ober dem
Raum mit 1 1/2 Sgr. berechnet und
in der Expedition sowie von unsern
Annahmestellen und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Intra'e im redactionellen Theile
pr. Zeile 3 Sgr.
Expeditionen: Wörzinger 12.
Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 189.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 15. August

1874.

Vor vier Jahren.

Bier Jahre sind verflohen, — aber wir vergessen sie nicht die blutigen Ehrentage unserer Nation, die Tage vom 14. bis 18. August 1870, die Tage von Courcelles, von Mars la Tour und Bienville, von Ronville und Gueulotte. Wir vergessen sie nicht, die Einbrüche, die wir in jenen Tagen empfinden, nicht die bangen und sorg nichteren, als wir zitterten für das Leben der Theuren, die in dem Heldenkampf gegen eine erdrückende Uebermacht sich freudig als Opfer für die Rettung des Vaterlandes darboten, nicht die stolzen und erheben ein, als Sieg auf Sieg erlitten wurde, als wir in abnundvoller Ferne den Tag von Sedan ersehnten, der des übermächtigen Frankreichs stolze Arme zu den Füßen des großen Schirmherrn Deutschlands niederwarf. Wir können diese Tage ja nicht vergessen, so lange der Geist jener Zeit noch in uns lebt, so lange noch ein Funken jenes Begeisterungsfeuers in uns glimmt, das damals eine Nation von Dautern und Träumern, ein von innerem Hader getheilte, seit einem halben Jahrhundert an Apollotische Gewichte, des Nationalgeistes fast erlöschende Nation zu so unerhörten Thaten fortriß. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Einbrüche jener Tage es gewesen waren, die uns selbst es klar machten über das, was in unsern Herzen lebte, über die Liebe zum Vaterlande, die unbewußt in uns gedröhrt war in den Jahren der Erniedrigung, der Schmach und Schwäche, über die Tugenden, deren wir Deutsche fähig waren und die uns nicht erschunden waren, als die Welt um uns nur Spott und Verachtung für uns hatte. Wir dürfen nimmer diese Tage vergessen, damit sie uns mahnen an die großen Aufgaben, die unserer Nation gestellt sind, an die schwere Arbeit, die unserer noch hart, und in der wir uns jetzt bereits befinden, an die deutschen Tugenden, deren wir bedürfen, um in allen Gefahren, die dem deutschen Reich und der deutschen Nation drohen, einen Tag von Sedan herbeizuführen zu können. Das aber auch jene Tage nie vergessen werden, dafür wird, wenn auch es ihr Bild in unserer Erinnerung erbleichen sollte, die Geschichte sorgen, in deren Annalen jene Heldenkämpfe unverwundbar niedergeschrieben sind.

Am vierten Male erleben wir jetzt die Augusttage, welche uns die glänzende Reihe von heißen Kämpfen und strahlenden Siegen eindringlich vor die Seele führen. Wer immer die Nachrichten über diese gewaltigen Schlachten, wie sie zuerst nach Deutschland kamen, vernommen, der versteht den Eindruck, den er damals erhalten, sein Lebenlang nicht. Der allen erhebend und erschütternd zugleich war aber die Kunde von dem schrecklichen Tage bei Bienville und Mars-la-Tour, und als es zumal an den Tag kam, daß an diesem Schlachttage fünfzig bis sechszehntausend Mann von den Unsrigen im langen blutigen Ringkampf mit dem vielfach überlegenen Feinde gefallen waren, wie man da jeder Deutsche ergreifen! Man empfand in diesem Augenblicke fast die Verhängnis einer Niederlage, mochten immerhin unsere Kämpfer keine Niederlage erlitten, sondern in rühmvoller Weise gesiegt haben. Mit Recht darf der 16. August 1870 als der größte Ehrentag unserer Geschichte genannt werden. Wir begehen das große Gedächtnis um würdigen, indem wir die Geschichte jener blutigen Kämpfe aufs Neue uns einprägen. Dazu bietet uns das letzte Heft der offiziellen Feldzugsgeschichte des großen Generalstabes, in welchem die Schlacht vom 16. August behandelt wird, gute Gelegenheit und wir werden im nächsten Blatte einen Abriss dieser authentischen Darstellung der Kämpfe dieses Tages geben.

Zwei Mütter.

Roman in zwei Abtheilungen von Ernst Freig.

(Fortsetzung.)

„Mein Entlohn hat mir nur die Verlobung der Harding'schen Tochter mitgetheilt. Ich wußte diese Neuigkeit schon seit einigen Tagen durch Rahl.“

„Durch Rahl? Frau Werner überrascht. „War er hier?“

„Mein er beantwortete mir ein Schreiben, das ich in Anwesenheit der Familie Harding vor einiger Zeit an ihn zugeschickt hatte und meldete mir mit ziemlichem Trostobden das freudige Ereignis,“ erzählte Frau Werner mit einiger Verlegenheit. „Durch Entlohn's rüchliche Erörterungen wurde wohl ein Irrthum über die Motive Deiner Stimmänderung meinerseits herbeigeführt und ich will Dir hiernächst ein jeder Irrung vorzulegen, erklären, daß ich nicht das mindeste gegen das einmütige habe, was Du für dich findest.“ Sie legte die tiefen Worten den Arm um seinen Nacken, stich mit der andern Hand das Haar von seiner Stirn und legte mit weichen beschwichtigenden Töne: „Mein Werner, mein lieber Sohn, wenn ich nicht aus Erfahrung wüßte, daß jeder Mensch in der ruhigen Ausübung seiner Pflichten ein weisames Medicament für Seelen- und Herzenswunden fände, so würde ich vielleicht anders handeln. Weß also mit Gott, wozu Dich Deine eigene Ueberzeugung rufte und denke daran, daß man sich im Verleiben durch gegenseitige Opfer Mäthe bauet, die beglückt sind.“

Der Sohn neigte sein stolzes Haupt in kindlicher Liebe und legte seine Lippen auf den ergrabenen Scheitel der Mutter, um ihn zu küssen.

Wäre Entlohn zugegen gewesen, so würde er jetzt begriffen haben, wozu die Liebe zwischen dem einen Sohn der Mutter unterfangen machen können, wenn wahre Liebe und Verehrung die Bestandtheile und Grundtöne dieses Verhältnisses bilden. — Das Verhalten zu Werner's Charakter hätte alles Mißtrauen in Frau Werner zur Ruhe gebracht. Sie ging mit überglückender Miße auf seinen neuen Plan ein, obwohl all ihre Hoffnungen auf die Zukunft dadurch vernichtet wurden. Aber die Furcht, die sich in den Hintergrund ihrer Seele

Deutsches Reich.

Berlin, den 13. August.

Betreffs der spanischen Frage läßt sich die „Provinzial-Correspondenz“ wie folgt aussprechen:

„Die Stellung der europäischen Großmächte zur spanischen Republik ist seit Kurzem zum Gegenstand amtlicher diplomatischer Unterhandlungen geworden. Im Ansehung der Gräuel, durch welche die untern Facultäten Jahre trübseligen Baues, die angeblich von ihnen vertrieben wurde der Religion und des Königthums schändeten und den Absichten der gestifteten Welt hervorgezogen, hat die Reichsregierung sich veranlaßt gefunden, in einen an ihre Vertreter bei den europäischen Mächten gerichteten Kundschreiben die Gründe zu entwickeln, welche unter den obwaltenden Umständen eine ungeklärte Anerkennung der gegenwärtigen Regierung Spaniens für unzulässig erachtet. Durch unerschütterliche Vollerständigung der ehemaligen preussischen Staatsmanns Schmidt und die dadurch hervorgerufene Erregung der öffentlichen Meinung in Deutschland den Anstoß zu dem jüngsten Schritt der deutschen Politik gegeben haben, so liegt berelien doch jeder Gedanke einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens fern. Wenn die Reichsregierung die Absicht fundirt, in Gemeinschaft mit der europäischen Mächten ihre bisher nur offiziellen Beziehungen zur Republik Spanien in ein regelmäßiges völkerrechtliches Verhältnis umzuwandeln, so offenbar ist darin hauptsächlich die Lösung vor der Selbstständigkeit und der Unabhängigkeit des spanischen Staates. Die deutsche Politik hat bei Behandlung der spanischen Angelegenheiten ausschließlich den Wunsch, der Erde der Ordnung in jenen unglücklichen Lande und den Interessen des europäischen Friedens einen Dienst zu leisten. Wenn die übrigen europäischen Mächte sich den Absichten der Reichsregierung anschließen, so wird das einmüthige Auftreten Europas schon unmittelbar eine moralische Wirkung ausüben, die geeignet sein dürfte zur Verhütung der öffentlichen Meinung beizutragen und die Aussicht auf Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien näher zu rücken.“

Die Anerkennung der spanischen Regierung darf nun wohl als Thatsache betrachtet werden. Nach einem darüber Telegramm verfährt der „Imparcial“ so, daß Deutschland, England und Frankreich die Anerkennung der Regierung des Marqualls Serrano in Madrid bereits ausgesprochen hätten. Thatfache ist, daß der Vertreter der spanischen Republik in Paris, Herr Bea-Armio, in Vorausstich der Anerkennung von Madrid der neue Deplumationschreiben eingereicht hat. Die deutsche Politik sieht in dieser Einigung der europäischen Cabineten für die Aufhebung der spanischen Regierung in den regelmäßigen völkerrechtlichen Verkehr einen neuen Triumph der deutschen Politik, das gerade unsere Regierung die Energie bewies hat, nicht bloß selber den hochbedeutenden Entschluß zu fassen, sondern daß sie auch das Geschick beiseite hat, die vielfach widerstrebenden Ansäuungen der ärtlichen Großmacht in die gleiche Bahn zu führen, die diese Thatsache, welche jenen patriotischen Deutschen, mit freudiger Gemüthsanregung die heutige Stellung Deutschlands unter den europäischen Nationen erfüllt, ist den Gegnern des Reichsanzlers und vor Allem der liberalen Partei ein tiefer Werg und Verdruß. Die Dignität dieser Partei bezeichnen die feindselige Haltung des deutschen Cabinetes zu gleicher Zeit gegen die libalische Bewegung in Frankreich, Deutschland und Oesterreich gerichtet. So schreibt z. B. das „Memorial diplom.“: „Zwischen das Berliner Cabinet die christlichen Streitkräfte in den baskischen Provinzen vernichten (congregations) treffen, von welchen es annimmt, daß sie diesen Kampf unterstützen und unterstützen.“

Wie der „West-Bl.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, beabsichtigt der Kaiser in den nächsten Tagen auf seiner Rückreise von England unterer Kaiserin in Baden-Baden einen Besuch abzustatten. Es werden dadurch die Gerüchte ultra-

monter Blätter thatsächlich widerlegt werden, welche von einer Bestimmung der Kaiserin gegen den biesigen Hof zu berichten wüßten. Auch mit den krenniglichen Persönlichkeiten unterhält die biederliche Kaiserin auf der Insel Wlät den herzlichsten Verkehr, wie sich aus den biesigen gegenseitigen Besuchen in Bentner und Sand zu ergibt.

Die „Braunschweiger Nachrichten“ bezeichnen das Gerücht von einer Verlobung des Herzogs mit der Prinzessin Friederike von Hannover als unbegründet. Wenigstens sei hier in sonst gut unterrichteten Kreisen über ein derartiges Project nichts bekannt.

Nach einer Regierungsorder hat das geamnte Druckerpersonal der bänig geamnte „Düppelhoff“ in Sonderburg, welches aus bäniglichen Staatsangehörigen besteht, binnen acht Tagen das Staatsgebiet zu verlassen.

Mit der Anfertigung der Patronen für das Infanterie-Gewehr M.71 schreitet man rüstig vor. In allen denjenigen Orten, wo sich königliche Gewerfabriken befinden, werden Munitionswerke, in denen die Waffenhülfn für solche Patronen und Geschosse angefertigt werden, errichtet. Außerdem werden an verschiedenen größeren Orten, Central-Depots errichtet, in denen scharfe und Wech-Patronen bis zum Gebrauch vollständig hergestellt werden. Die Arretien werden fast ausschließlich von Krzen und Wäbden, die zur Vertung von Feuerwerks-Offizieren und Feuerwerke der betreffenden Artillerie-Depots ausgeführt. Solche Depots befinden sich u. a. in Berlin, Danzig, Königsberg, Stettin, Breslau, Erfurt, Hannover, Köln, Coblenz, Mainz u. Alle übrigen Artillerie-Depots, die bisher die Patronen für das Zündnagelgewehr selbständig herstellten, fertigen fortan nur zur Instruction des Feuerwerkspersonals einen Theil des jährlichen Bedarfs an Lebnungsmunition an. Die Exercier-Patronen werden von Privat-Fabriken geliefert.

Die Nachricht, eine Berliner Firma habe von der spanischen Regierung den Auftrag erhalten, die Ausrüstung für 125,000 Mann zu beschaffen, wird der „Trib.“ von competenten Seite als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die Zahl der zur Einstellung gelangten jungen Leute hat pro 1872 in Deutschland bei einer Bevölkerung von 41,038,139 Einwohnern 34,000 betragen, in Frankreich sind hingegen bei einer Bevölkerung von 36,469,836 Einwohnern im vorigen Jahre nur den darüber verhältnismäßig amtlichen Aufstellungen 308,810 junge Leute zur Anmusterung herangezogen worden. Daraus erwies sich wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit 30,433 zum Militärdienst völlig unbrauchbar und mußten aus verschiedenen Ursachen überhaup 124,395 von der Ableistung der Dienstpflicht befreit oder Zeisepflicht werden, so daß zur Ertellung in die Armee 170,415 Mann verblieben. In Deutschland hat hingegen von der obigen Gesamtsumme der Einstellungspflichtigen ebenfalls nach den offiziellen Nachrichten eine gänzlich oder zeitweilige Zurückstellung von nicht weniger als 288,000 Mann stattgefunden, so daß also von dem geamnten Wehrtaushjahrgang 1872 unmittelbar eine Einstellung von nur 76,000 Mann stattgefunden hat, wozu bei der Nachmusterung des vorangegangenen Jahrganges noch 30,000 Mann hinzugezogen sind. Die Zahl der zur Einreihung in die Armee designirten Mannschaften hat demnach 106,000, also trotz der weit größeren Bevölkerung 3585 Mann weniger als in Frankreich betragen, wozu wirklich 130,000 Mann in die Armee und 2500 in die Marine, der Rest aber in die Ersatzreserve erster Klasse eingestuft worden sind. Es treten dazu noch pro Jahr 13,000 Mann Nacherhalt, so daß sich also die heutige Jahrgangszahlung auf 116,500 Mann oder wiederum um 5439 Mann niedriger als

leuchtender Mann verließ dem alterthümlichen Gebäude einen Schimmer von ehemaliger Pracht und Macht.

Das neue kleine Schloß stand im Schatten der mächtigen Thürme und die Sonnenstrahlen fielen nur durch die Zurück der Bäume darauf, die, in Gruppen vertheilt, den weiten Schloßhof zierten.

Von den Blumenbeeten des nahen Gartens trat die linde Luft den reizenden Duft der Nelken und Rosen herüber. Eine Menge Vögel hüpfen hüpfend im stillen Hofraume umher und suchten die leberhellere von Laubentfütter auf. Vom Dorfe her erklang die flirrende Frühlode wie eine Mahnung zur Anbetung Gottes, der seine Erde so schön geschmückt hatte.

Alle rings umher trat das Gespräch einer friedlichen, sehr geordneten Fröhlichkeit und wie ein Deros aus jener Vergangenheit, wo in diesen Ringmauern die Macht auf Kraft und Stärke beruhete, schritt jetzt, unter dem überbelben Gelächere der Morgenlächel, der Amstrath's Trost aus dem einfachen Portale seine Laufes bis zur Mitte des Hofes vor, von wo man nach der Hofstraße blicken konnte, die sich ganz allmählig bergan zog.

Hier blieb er stehen und schaute mit zusammengezogenen Brauen aufmerksam auf einen Punkt, der ihm die Betrugnis einzufügen schien in seinem gerteltem Gesichtsfeld geblüht zu werden. Es war ein Wagen, der seine Aufmerksamkeit festsetzte, ein lichter Kutschwagen von einem Pferde langsam bergan gezogen.

Schnell entschlossen wendete sich der Amstrath, brühte seine leichte Miße lester auf Haupt und ließ einen gelenden Pfiff ertönen.

Der kleine Stallbube schoß wie ein Pfeil aus dem dunkeln Stalle hervor und stand im Au vor dem strengen Gebieter.

„Mein Herr, Friedrich, — den Doctor!“ befehlt der Amstrath und gab sich der Beobachtung des langsam näher kommenden Wagens wieder hin. Die herrliche Gestalt des Amstraths, in seinen hohen, blank gelackten Reitstiefeln, in der Joppe, Reitboße und der Miße mit Sturmerminen auf dem strapazierten grauen Kopfe, stand im besten Einklange mit dem alten Schlosse und seinen Umgebungen aus der Vorzeit.

Achtes Kapitel.

Die Morgenjonne lag hell und glänzend auf den alten Mauern der Burg Lebra, wo Amstrath's Trost verblühte.

in Kronreich stellt. Die Zahl der Einjährig-Freiwilligen hat pro 1873 in Frankreich 16,012 betragen, während in Deutschland pro 1872 14,250 junge Leute die Weerdigung zum einjährigen Dienst nachgewiesen haben. Der Anlaß der geringeren Anziffernswerte auf deutscher Seite bedingt sich nach beiden Beziehungen aus dem hier weit höher bemessenen Antrieben sowohl an die Bildungstufe, wie an die körperliche Beschaffenheit der in die deutsche Armee einzutretenden Mannschaften.

— Fürst Bismarck hat gegen die Absetzung des bayerischen Vaters in einen Strafantrag gestellt, was dieses Blatt in folgender freier Weise seinen Lesern ankündigt: Der Mann mit dem gefestigten Namen schießt sich durch unlätere Artikel in Nr. 159, 160 und 161 über die scheidende Wortarbeit mit dem gewöhnlichen Papierwerke höchlich beleidigt und hat — was ein schöner Beweis für die Schmerzhaftigkeit der „Verumdung“ und die besappte „Steifheit“ des durchlässigen Fingers — einen Strafantrag gegen Dr. Sigl unterzeichnet und in München einreichen lassen. Die Kullmannsche kommt also vermutlich auch vor das oberbayerische Schwurgericht. Auch auf Wir sind sehr richtig dabei und machen insoweit ein schönes Compliment in der Richtung nach Kuffingen.

Frankreich.

Die heute vorliegenden Nachrichten über die Flucht Bazaine's bringen wenig Neues. Der junge Mann, welcher eine Hauptrolle dabei spielte, heißt Antonio Alvarez Ruiz, ein 20 Jahre alter Mexikaner, mit der Familie Bazaine verwandt, und von sehr entschlossenen Charakter. Ihm soll allein die Flucht zu verdanken sein. Der Commandant des Forts St. Marguerite verhaftet sei, wird heute in Abrede gestellt, er wird nur scharf überwacht und mit ihm das Gefängnispersonal. Es fehlt nicht an Leuten, welche die Geschichte von dem Verabschieden an dem See für ein Märchen halten und vielmehr glauben, daß ein Teil des Gefängnispersonals in das Geheimnis eingeweiht war, das kühnste Heil sei erst heute ausgingen worden. Mißthätigen, werth aber freilich auch sehr der Befähigung bedürftig ist, was der „Frz. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird. Frau Bazaine, welche nicht etwa erst jetzt, sondern seitdem der Verlust des ganzen Krieges einen Mut und eine Entschlossenheit an den Tag legt, wie sie bei weiblichen Charakteren nur selten gefunden werden, von dem Advocaten Labouchere und einigen Bonapartisten angepörrt, habe vor Kurzem eine Audienz bei Mac Mahon nachgesucht, um ihn zu bestimmen, die Gefangenenschaft ihres Mannes in Verbannung zu verhandeln. Man war des Gelingens so sicher, daß sogar ein Haus in Brüssel zum Empfang des Verhafteten von Mac in Wohnungsverhältnisse geletzt wurde. Die neuesten Ereignisse in Frankreich, besonders die Wählerleiden der bonapartistischen Partei, ließen jedoch den ehrgeizigen Mac Mahon die Freiheit seines noch ehrgierigeren Selbstwiderstands nicht wünschen, indem er mit Rechte befürchtete, sich in ihm, bei einem etwaigen Niedertrick von Vull's, einen gefährlichen Hebelstütze zu schaffen. Das Geschick der Madame Bazaine wurde kurz und trübend abgeschlossen. In der ersten Aufnahme über diesen Mißgriff ließ sich nur die feurige Mexikanerin einige Worte entschließen, welche wie eine ermittelte Drohung gegen den treulosen Marschallpräsidenten klingen mußten. Sie soll nämlich im Stande sein, behauptete sie, Entschlüsse zu machen, die das Vorgehen Mac Mahon's, sie sogar dessen Verurteilung bei Sedan in ein ganz anderes Licht stellen, mit einem Wort den loyalen Soldaten sehr compromittieren würden. Diese Worte sind nun bis zu den Ohren Mac Mahon's und selbstverständlich (?) auch zu denen Bazaine's gelangt. Der letztere hat jetzt seine einzige Rettung in der Flucht, indem er das Schloßmännchen von Seiten des Präsidenten befristet mußte ja in den letzten Tagen die Vorrichtung soweit trief, keine gefohlenen Speisen zu sich nehmen zu wollen.

Paris, 12. Aug. Heute fand ein Ministerrath statt. Man berichtet über die Flucht Bazaine's und über die Flucht Mac Mahon's, welcher bekanntlich nach der Verhaftung geht. Mac soll die Anerkennung der madriider Regierung beabsichtigt werden sein.

Belgien.

Der brüsseler internationale Congress scheint sich dem Ende seiner Verhandlungen zu nähern. Bemerkenswert ist der „Nord“, nachdem er der am 7. d. M. von Konstantinopel

Eine Winternacht.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Der Todter hat seinen Geist, der Todtmanne seine Seele. Neuer will nur immer zunehmen an Geist, immer neuer Geistesreichtum erwerben, die Lebendigen wollen sich nur ihre Seele bewahren. Der Mann draußen im Walde ist in seiner Angst, seine unsterbliche Seele föhne auf ewig verloren gehen. Die Welt ist ja so grunndlos, die Berge und Thäler haben keine Religion, und der Wald hat auch keine Erziehung und wacht auf, wie der Baum im Wald, mit das einschichtig's Bauernhaus und die Hochalpeidichte — ei, da weiß man's abgehn, was vergeht unter solchem Tode — viel Glückliches in der Regel nicht.

Die Winternacht allein ist die Auserwählte und der Herr der Seele. Aber da hat es der Mädel's schmer, die Winternacht ist von seiner Wohnstätte oft gar weit entlegen, und er muß allsonntäglich fundenland wandern, bis er aus seinen schattigen Waldhöhlen mit seiner armen Seele zur Kirche kommt, um diese Seele dem lieben Gott wieder für eine neue Wodde recht aus Herz zu legen. Da haben auch über diese Leute ein Sprichwort, das sagt: „Je weiter in die Kirche, desto näher in den Himmel!“ — So trösten sie sich und so wissen sie sich zu helfen.

Wenn nun erst die Adventzeit kommt, in welcher draußen in der Winternacht weit der Tagesanbruch die Kerate abgehoben wird, so der sich doch auch der hinterste Waldhöhlen einfinden soll, so ist obiges Tröstchen gar vornehmlich. Einmal aber wäre noch über die Kirche, was ein Baum bekannt worden, und eine fromme Seele hätte es ihrer Gottlosigkeit für ihre treuen Herzen verloren.

Dem armen Waldpeter, dem hatten die Vorarbeiten sein Haus drei Stunden weit von der Pfarrkirche in ein verlassen's Waldthal hingebaut. Und da mußte er jetzt zu jedem Sonn- und Feiertag den weiten, schledten Weg herauszutreten, um den lieben Vergott zu mahnen, daß er, der Waldpeter, auch noch auf der Welt sei und daß er ein gutes Weib habe und seine Kinder, die sein Fall, als der liebe Gott mit seinem Vorworte etwa zufällig sonst einmal nützens hinweg.

Da kam aber eine Zeit, in der es keine Seele und die Frohstage nicht allein war, die den Waldpeter zur Kirche hinwandrängte. Sein Weib, die Waldpeterin, lag schwer krank daniieder. „Samm nichts dafür“, sagte der Peter zu sich selbst, „Gott muß mir die Schuld machen; das muß ich erlösen, und soll ich mich mühen auf den Anien nachzuführen bis zum nächsten Tag. Sie ist mein Weib und von ihnen Kindern die Mutter.“

Am ersten Adventsonntag nimmt er bald nach Winternacht sein fünfjähriges Söhnlein aus dem Bette und führt es hinaus zur

erfolgten Abreise der türkischen Delegirten Erwählung gethan, daß die Repräsentanten der hohen Porte kaum noch rechtzeitig eintreffen dürften, um den Schlußverhandlungen beizuwohnen, ein Umstand, der übrigens die Zustimmung der Türkei zu den Beschlüssen des Congresses in nichts präjudicirte.

Spanien.

Nach einer Depesche aus Madrid hat General Moriones mit dem ersten Armeekorps in die Carlisten eingegriffen, welche unter dem Anführer der Etziza in Navarra (südlich von Pamplona) besetzte Stellungen innehaben und die letzten 18 Bataillonen Infanterie, Kavallerie und Artillerie vertheilt. Die Carlisten wurden aus allen Positionen geworfen und die Drifsch Etziza von den Regierungstruppen befreit.

Reisende, welche aus den von den Schaaeren Don Alfonso's durchstreiften Gegenden kommen, bringen die Nachricht mit, daß Don Alfonso Befehl gegeben hat, die Habe der Liberalen zu confisciren und den Drifsch, welche Soldaten zu der Reserve stellen, für jeden Mann 2500 Peletas Strafe aufzuerlegen. Alle gefangenen Soldaten, welche sich nach Ablauf eines Monats noch weigern, in die Reihen der Carlisten einzutreten, sollen erschossen werden. — Die Armercorps unter Zabala und Valera haben sich mit Miranda del Ebro vereinigt; in der Umgegend ihrer 18 Bataillone Carlisten.

Merita.

Aus S. Francisco wird die am 14. d. erfolgte Abreise des Specialgeheimdes des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Micado von Japan, General M. Myers, nach Japan gemeldet. Hr. Myers hat eine Anzahl Geschenke für den Micado mitgenommen, darunter Springfedern und Remington's Gewehre, Pistolen, eine Kanone, Munition, Uniformen und militärische und wissenschaftliche Bücher.

Aus New York wird am 12. d. telegraphirt: Die Regierung in Wien hat die Weisen verbannt und sich zu Herren der Stadt gemacht. General Palmer verlangt eine Verhärterung von 400 Weisen, um die Ordnung herzustellen. Er nahm die Stadt wieder in Besitz und die Regierung hat zurückgewichen. — Die Wirger von Memphis (in Arkansas) sind unter die Waffen gerufen.

Am katholischen Venezuela macht man mit widerspenstigen Prälaten kurzen Prozeß. Der Bischof von Merida wurde des Landes verwiesen, weil er sich der Einführung der Civilheiratsverträge widerte, und der apostolische Vicar der Erzdiöcese Caracas wurde vom Bischof entnommen, den wacanten Posten auszufüllen. Was er sich weigerte, wurde er eines Betrügers feigenommen, nach La Guayra gebracht und an Bord eines Schooners eingeschifft.

Wale, 10. August.

— Meteorologische Station. Vormittags 10 Uhr. Wind: SO 1. — Barometer: 760,00. — Feuchtigkeitsgrad der Luft 89, 79% — Thermometer: + 14,3. Der Himmel bedeckt.

* Am 10. d. M. früh um 3 Uhr wurde am Diabloten in der Schweiz ein starker Erbeben verspürt.

* Nach einem mehr als zwölfwöchigen Gewitter, schreibt man aus Aachen, hatte sich der Himmel wieder aus, um uns ein überaus schönes Bild zu zeigen: die Spitzen der Karawanken waren nämlich schneefrei, die Saal-Alpen erhellten in ein dichtes Schneegewand gehüllt und halten wir so mitten im Sommer ein herrliches Winterbild.

* An die meteorologische Central-Anstalt in Wien aus Florenz gelangte Depesche meldet heftige Stürme, welche im Süden der Adria bei Sicilien und Neapel seit mehr als 24 Stunden wütheten; gleichzeitig meldet ein Telegramm aus Giffa vom 10. August, 10 Uhr 10 Min. „An der Mündung von Sesia gegen Nordwest fand heute um 10 Uhr Abends ein wellenartiges, drei Stunden anhaltendes, ziemlich starkes Erdbeben statt. Bedeutende Barometerchwankungen.“

Provincial Nachrichten.

Merseburg, 13. Aug. Am nächsten Sonntag, d. 16., wird der Nordost-Thüringische Bau-Turn-Verband hier sein diesjähriges Gau-Turnfest abhalten. Feitzig, Festschen, Schauturnen und Ball bilden die Hauptpunkte des Festprogramms.

Gardelena, 11. August. Der Strand des Hofpens in unseiner Gegend ist in diesen Jahre (s. oben) sehr schön und in jüngsteren Jahre ein Viertel des vorjährigen Ertrages gewonnen. Nichts ist nur ganz vereinzelte Regen, die 1/2-1/2 Ernte verpflanzte.

Winternacht. „Bucht bei die Mutter“, unterließ der Peter den Knaben, „nachher bet für deine Seele“.

Der Kerzenlichterglanz bei der Kerate hatte dem kleinen Wunderkind gefallen; er lagte nach allen Enden, betete nach seiner Art aus ein bißchen für die kranke Mutter; aber seine eigene junge Seele verwarf es nachher ganz und gar.

Eine trübe, schmer- und beschwerliche Wodde verging, die Waldpeterin lag immer noch schwer daniieder. Und als hierauf der Festtag der Empfängniß Mariens kam, da machte sich der Waldpeter noch einmal auf, mitten in der Nacht, aber diesmal allein, um draußen bei der Kerate seines Weibes Gesundheit zu erbitten.

Er hatte dadurch noch früher in den Tagen und eine frische brennende Luftströmung neben das Crucifix und mehrere Gebetsbücher auf den Tisch gestellt, damit sein Weib Wärme und Licht habe. Dann hatte er gesagt: „Jest, Wal, geh' ich beten für dich; bis der Tag aufgeht, mag ich schon wieder daniieder sein.“ Das Weib hatte nur ein klein wenig mit dem Kopfe geneigt, zum Zeichen, daß es höre und befehle: es konnte sich kaum regen, kaum einen Laut hervorbringen. Dann waren ihr wieder die Augen aufgethan und der Peter hatte noch gesagt: „Jest, ihr bei, du lieber heiliger Schutzengel, und thu' sie behüten, ich will dir zu Ehr' schon auch ein Buxenlein beten!“ — und dann war er davongegangen.

Gar einiglich ist die Uhr; still und unbeweglich steht die rüthliche Ranze der Kerzenflamme, als bewende sie eine Leidenbabe. Und als ob ewige Umwelten nicht wären, ist unglücklich, inwendig ist der Kranke zu Mutter. Die Welt rüthliche Säugling schlief sich an ihrer Seite; dieses Bewußtsein lindert ihre Bangniß. Und im Schickselstein schürmen der Knabe und das Mädchen. Die Mutter horcht noch den Atemzügen ihrer Kinder, sie hört sie nicht. Die Kranke kann nicht schlafen und nicht wachen; eine schwere Pflanzung hält sie gefangen schon seit manchem Tage; faum daß sich das immer ruhende Muttergesicht zuweilen emporging aus der Erschlaffung.

Wie träge schreitet die Uhr; ach, die ewig wandernde Zeit wandt in Winternächten schlaftrunken dahin; in einer einzigen Stunde räumt die wachende Kranke in Waldhaufe ihre ganze Lebenszeit durch, von heilen Kindertagen an bis heran zum ungeligen Dahinvergehen, da sie an ihres Mannes Seite ein Schlaganfall hat daniiedergerollt.

Um 3 Uhr herum ist plötzlich ein dumpfes, erschütterndes Dröhnen vor dem Hause; eine Schmelze ist von dem Boden gefahren. Das Kerzenlicht hat ein klein wenig daber gelackert, um dann wieder — schier ein verleseneres Flammgen — in tieferer Stille weiterzufließen.

Um 5 Uhr hebt sich aus den blauen Pflanzeln des Schickselbetteins ein Kraustopf empor. Das Mädchen ist's, das eine Weile

meinen können bei günstiger Entwicklung 1/2 sehr viele werden nur 1/2 und manche fast gar nicht liefern. Es ist eigentlichlich, daß gerade die Pflanzen, die am häufigsten am besten sind, jetzt am meisten abzugeben haben und sich keinen Kopfes bringen können, während die anderen von dem letzten Sturm der letzten Tage weniger gelitten haben. Die Milde wird wahrscheinlich etwas später wie gewöhnlich beginnen, denn man findet jetzt nur vereinzelte den Frühkopfen ausgebildet, so daß derselbe wohl noch drei Wochen zur Reife gebracht.

Thüringen. In den Tagen vom 28. bis 30. September hielt die Thüringer Kreversprecherung ihre Sitzungen in Gera. — In Meiningen feiert die Loge „Charlotte zu den drei Nellen“ am 31. August ihr hundertjähriges Jubiläum. — In Roßau hat sich dieser Tage ein Leichenbegängnis zu Gedenken in noch dem gelobten Statuten konformir. — Der etwa vierzehn Tagen betauete der Großherzog von Weimar von Wilhelmshafen aus des Elisenauer Oberland und nahm im Schloße zu Dornbach das Diner ein, wozu auch der protestantische und katholische Geistliche Einladung erhielten; der Fürst bedachte auch beide Kirchen.

Die Uhrschläge bei Freitag a. d. 11. ist vom 15. August bis 1. Sept. für die Schiffsahrt geteilt.

— In Großherzogthum bei Eisenach sind vor einigen Tagen 95 Schafe dadurch verendet, daß sie nach einem Gemitterregen durchnäßt in den Stall gebracht wurden, dieser aber in Abwehnen des Schäfers verlocken worden war. Die Ausblühung der nasen war ohne den Singatunz frischer zur Lobode von 150 ber. am 95. und 100. den Eigenthümmern dadurch ein Schaden von 970 Thälern erwachsen sein.

Bemerktes.

— [Schwarze Chronik.] Gegen den volenen Domberrn Wojciechowski in Berlin ein 15 Jahre bestehendes laienliches Genossenschaftsrechtlich geworden. Darnach erklärt seine Haft in Bromberg für diese Zeit eine weitere Verlängerung. — Die katholische Pfarrgemeinde von Dhlau in Schlesien wendete sich mit Hingewinnung auf einen Vertriebenen - Entlassung, nach welchem die Strafe gegen vertriebene Capläne in jedem einzelnen Falle hundert Thaler nicht übersteigen dürfe, an den Kaiser Wilhelm mit einem Gnadengesuch für ihren bereits vier Wochen inhaftirten Caplan. Der Kaiser ließ denn auch die Strafverurteilung stillen und den Caplan in Freiheit lassen. — Der Beneficentier Dr. Kanauer in Wien hatte der altkatholischen Gemeinde in Freiburg die Uebernahme der dortigen Pfarrkirche für 10000 Thaler zu viel angeboten. Nachtraglich hat er sich durch einen hochwürdigen Pfarrer betragter in Wien wieder zum Neukatholismus bekehren lassen.

— An den berliner Communikanten werden jetzt eigenhändige Beobachtungen gemacht, die bereits die Aufmerksamkeit der Behörden herausgehört haben. Man bemerkt, daß Kinder, welche der weltlichen Pflanzschule für die Müthe zu viel ausgeht, Nachtraglich hat er sich durch einen hochwürdigen Pfarrer betragter in Wien wieder zum Neukatholismus bekehren lassen.

— An den berliner Communikanten werden jetzt eigenhändige Beobachtungen gemacht, die bereits die Aufmerksamkeit der Behörden herausgehört haben. Man bemerkt, daß Kinder, welche der weltlichen Pflanzschule für die Müthe zu viel ausgeht, Nachtraglich hat er sich durch einen hochwürdigen Pfarrer betragter in Wien wieder zum Neukatholismus bekehren lassen.

Die Fälle, die bis jetzt konstatirt, ähneln sich darin, daß der Vater des neubekehrten Kindes daniieder bis in seinem, d. h. dem ewangelischen Glauben hat erziehen lassen, daß aber die Mutter, eine Katholik, mit einem Male um den Glauben ihres Kindes tief bestimmt, auf die Aufnahme desselben in den Schoß der allein seligmachenden Kirche so lange gedungen, bis der Vater, mehr um den häuslichen Frieden betorgt, nachgegeben hat. Und wobei diese pöthliche Einweberverbindung der Mutter? Das erklärt der Vater ausdrücklich dahin, daß er schon bei der Waisegeiten keinen Zweck zu hatte, daß die Mutter, welche seinen Plan die Stelle hätte machen, ja daß sogar ihm mit Hingabe eines Capitals gebietet worden, wenn er nicht die bisher ewangelisch erzogenen Kinder in die katholische Schule schickte. So haben sich die vernommenen Väter fast ausschließlich bei der protokollirten Vernehmung vor den schiedsrichterlichen Ausgängen. Wenn ein solcher Beweissatzung bei der gelobten Bestehen Wirkung ist, wie muß es erst in den Provinzen ausüben, in denen die katholische Bevölkerung einen großen Bruchtheil der Gesamtbevölkerung ausmacht. — In Worbis hat ein Caplan Namens Hartmann, welcher schon Wandertage in ultramontanen Tagen getauet hat, seinen wieder dadurch von sich trennen lassen, daß er einige Jungen, welche aus den Pflanzstellen schon aufsteht, dieser Arbeit wegen zur Rebe gelockt, weil sich an dem Regelplatz nicht bloß Katholiken, sondern auch Protestanten bekehren wollten. Wenn dieser fromme Herr armen katholischen Kindern verbiethen will, einige Griechen von Protestanten zu verbiethen, so begehrt er eine Amokung, welche die Eltern und Vormünder nicht dulden können.

— (Ein eigenhändiges Unglücksfall) ereignete sich Montag Mittag in der Beköcheren Brauerei in Berlin. Durch den geöffneten Eisestiel der nämlich ein Pferd auf einen unten befestigten Brauer so daß dieser auf der Stelle erschlagen wurde.

— (Ein Unglück) ereignete sich am 10. d. in manchen deutschen Badeanstalten verdrückte Inthite, während des Badens die Thiere der Gabelle von außen zu verdrücken, fand dieser Tage nach dem

berumschaut in der Stille, felsam beleuchteten Stube, einen langen Haas macht zu der Eltern Bett herauf und mir die franke Mutter erküht. Der Vater ist nicht da; das Mädchen horcht, hört ihn nitigens schmerzen, da hebt es sich an zu fürchten und weht mit seinen Elfenbogen sich das Wüderlein auf.

Der Knabe reißt sich eine Weile die Augen, ist selbst überaus, daß der Vater soll fehlen, trübt aber: „Da, Knubel, draußen im Stall ist er, siltter die Gais und das Neunzig's Bider!“ Da lächelt das Mädchen.

Nicht lange hernach froden sie aus dem Bettchen hervor; der Knabe hat sich mit gewöhnlicher Mühe fünf Sonntagshendchen um und half auch dem Schmelze, dabei die Hande und jetzt gehen wir „Mit Mut“ sage er, „heut' ist der Frauentag und jetzt gehen wir in die Kirche, wo die Kerate ist und beten für die Mutter“.

„Ja“, sagte das Mädchen, „jetzt beten wir für die Mutter“.

Die Kranke hörte die Worte. — „Weißt liegen, Kinder, und schlafet in Ruh“, wollte sie sagen, aber es klang die Stimme nicht.

„Jest, Knubel“, siltterte der Knabe, „komm' nur, jetzt, wirst leben, baw ich die Kirche und werde dir zeigen, wie es bei der Kerate gegeben ist.“

„Ja!“ haudte das Mädchen erwartungsavoll.

„Du, da sind dir aber viele Lichter genosen, und auf dem Altar eben fünf gelene Engel gefahren. Baw' nur, jest —“

Der Knabe frug sie den Tisch und hub an, aus dem Schebel- und Schelchenen, wie sie zum Troste der Kranken und des Waldpeters heranzulagen, um den den Winternacht und dem Spierfischer des Bausaus auf dem Tische einen Bau aufzuführen. Das Mädchen war aus befristet und geriet zuletzt fast blausen Strophopflerchen beten, um den Bau einzubringen. Als dieses gefahren war, daß das Knabe das Crucifix in seine telarne Nische und sagte: „So, jest, das ist die Kirche. Und jetzt thu' ich das Licht hinein und nachher hebt die Kerate an.“

„Ja!“ siltterte Knubel und betwogte die kleinen Arme ungebüht auf und nieder.

Ein pöthliches Aufstöhnen war im Bette der Kranken. Das arme Weib sah die fürchterliche Gefahr, die hier nahe; aber es konnte nicht warnen und retten, und der Knabe stellte das Kerzenlicht in den kleinen Bar aus Papier und Stroh.

„So, jetzt hebt sie an!“ siltterte er dann und froh über auf die Bant zur Seite des Mädchens, um beide hofchen nun still da und fallen die Schindchen. Sie beteten für die franke Mutter.

Der Knabe warnte ruhig und mild und befeuerte die Wüderdehnung und des Schmelzes Wüthung.

Das Weib lag im Schmelze der Tobensang; sie ächzte, sie freute sich genalig an zum Aste: „Wißt die Kerate aus!“ — sie spamate sich nach dem Schmelze, um aus dem Bette zu springen. Gar vere

